

Feuilleton/Medien

Essen gegen das Trauma

Videos der Libanesin Mounira Al Solh in den KW-Projects

VON IRMGARD BERNER

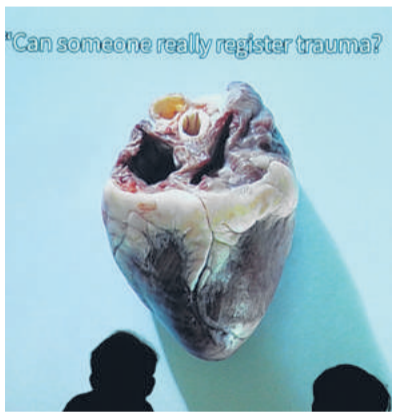
Der Titel der Videoinstallation lässt aufhorchen und zugleich schmunzeln: „Now eat my script“ – jetzt iss mein Manuskript. Auf der wandgroßen Leinwand zoomt die Kamera in die Ladefläche eines Pkw, ein Reissack mit arabischer Aufschrift, ein Vogelkäfig, eine dünne Matratze, Kohlköpfe, ein Sack Linsen. Alle Dinge sind mit Schnüren festgezurr, das Autokennzeichen ist verbeult und staubig.

Ein Flüchtlingswagen irgendwo im Nahen Osten? Das fragt man sich, während eine Frauenstimme im Hintergrund summt, ein Mann sich räuspert. Die libanesische Künstlerin Mounira Al Solh lässt an dieser Stelle den Text, der wie ein innerer Monolog über den Bildern schwebt, sprechen: „Der Wagen erinnert sie an das große gelbe Auto, mit dem sie und ihre Familie 1989 Beirut verlassen haben.“

Plötzlich wird das Bild weiß und über den oberen Rand schiebt sich ein riesiges rotes, von weißem Fett und Flachsen durchzogenes Stück Fleisch wie auf einen Seziertisch. „Sie erinnerte sich an die Bananen, die ihre Familie von Beirut nach Damaskus schmuggelte“, steht darüber in subtiler Ironie geschrieben. Es ziehen Körperteile eines tranchierten Schafs vorbei. Langsam bewegt sich ein fleischiges Herz von oben ins Bild, verharrt schwebend.

Das feine Netz aus roten Adern, die Öffnungen der abgeschnittenen Blutgefäße, der rund und spitz zulaufende Organpolster, es pulsiert nicht mehr, zieht langsam weiter. Zwei Augäpfel folgen, muten fast komisch an. „Can someone really register trauma?“ fragt die innere Stimme nun, „Lassen sich Traumata wirklich fassbar machen?“ – die Greuel des Kriegs und die Ängste, die die Menschen langsam verformen, weil sie sich nicht mehr auf die Straße trauen?

Die Libanesin Mounira Al Solh, 1978 in Beirut geboren, arbeitet mit einer absurd anmutenden Text-Bild-Schere, die zugleich Distanz schafft – und einen unheimlichen Sog herstellt. Eingeladen von der Kuratorin Alya Sebti ist die Videoarbeit im KW-Project zu sehen.



KW BERLIN/M. AL SOLH/I. BERNER

Video still von „Now eat my script“

Al Solh lässt Grenzen von Vergangenheit und Gegenwart, von Realität und Fiktion verwischen, indem sie ihre Erinnerungen an die Flucht ihrer Familie aus Beirut während des Bürgerkriegs 1989 nach Damaskus mit der aktuellen Situation syrischer Flüchtlinge verschmilzt, die heute in ihrer Nachbarschaft Schutz und Zuflucht suchen. Sie verwebt das Geschehen auch mit der Giftgasattacke in Syrien 2013, als Hunderte starben.

Feinsinnig führt Al Solh anhand der Reise eines geopferten Lammes im Kofferraum ihrer Tante zwischen Syrien und dem Libanon in die Welt ihrer Familie und in Momente einer zerrissenen Gesellschaft ein. Die syrische Tante brachte später noch einmal ein Schaf für ein Familienessen nach Beirut.

Und so transportiert die Videoarbeit auch eine Form familiärer Migrationen, in der Traumata durch Essen kommuniziert werden. „Zuhause sprechen wir nicht über Politik... Der Onkel bekam seinen eigenen Fernseher“, erzählt der Text an einer Stelle. Im Gespräch sagt Al Solh, die in Beirut und in Amsterdam lebt, dann: „Die Ironie erlaubt es, den Krieg zu überleben – um nicht abhandeln zu kommen.“

KW-Projects, Auguststraße 69, bis 15. 2., Mi–Mo 12–19/Do bis 21 Uhr.

In „Der wilde Kontinent“ beschreibt der Historiker Keith Lowe eine verdrängte Gewaltgeschichte Europas

VON HARRY NUTT

Es gibt einige Fotos des Berliner Stadtfotografen Fritz Eschen, die das Geschehen auf der Trambrennbahn in Berlin-Mariendorf von 1946 zeigen. Die Menschen sitzen vor der von dem Jugendstilarchitekten August Endell entworfenen Tribüne, in sommerlicher Frische wohnen sie den anmutigen Bewegungen der Pferde bei. Wenn es die Stunde null tatsächlich gegeben hat, dann muss sie wohl so ausgesehen haben. Zum nächsten Rennen beginnt alles wieder von vorn, die von Eschen festgehaltenen Szenen sind kleine Feiern der Normalität.

Aber die Stunde null ist ein nachträglicher Mythos. Als der Krieg zu Ende war, stand Millionen von Menschen das Schlimmste erst noch bevor. Überall in Europa waren sie auf der Flucht, vertrieben aus ihrer angestammten oder vorübergehenden Heimat, Opfer von spontanen Racheakten oder systematischer Umsiedlungspolitik. Entkommene Zwangsarbeiter versuchten, in ihre Herkunftsländer zurückzukehren und konnten dabei auf deutsche Vertriebene, in eine schutzlose Freiheit entlassene Juden und marodierende Banden treffen.



Der wilde Kontinent. Keith Lowe; Klett Cotta, 2014; 526 Seiten; 20,99 Euro.

Viele waren unterwegs, niemand war vor dem anderen sicher. Es wurde geplündert, vergewaltigt und gemordet oder bloß Mundraub begangen. In vielen Ländern war die zivile Ordnung zusammengebrochen, in ganz Europa waren über eine anhaltende Zeitspanne rechtsfreie Räume entstanden, die von den alliierten Streitkräften, die teilweise die einzige Ordnungsmacht darstellten, kaum oder nur unzureichend kontrolliert werden konnten. Europa war ein wilder Kontinent, und was wir heute als Ergebnis einer lange währenden Friedensphase nicht hoch genug wertschätzen können, begann erst ab Mitte der 50er-Jahre nach brutalen Grenzziehungen und restriktiven staatlichen Restaurierungen in ruhigere Fahrwasser zu münden.

In seiner beeindruckenden Studie hat sich der britische Historiker Keith Lowe bemüht, sich, so gut es geht, von verengenden nationalen Sichtweisen zu lösen. Er entwirft das Drama einer europäischen Gewaltgeschichte der Jahre 1943 bis 1950, in denen ethnische Konflikte, ideologische Neupositionierungen, regionale Partisanenkämpfe, lokale Racheakte und Bürgerkriege einander bedingten oder auch nur zufällig nebeneinander existierten. Sein Buch ist weniger eine historische Chronik als vielmehr die Wiederaneignung einer noch immer verdrängten Geschichte der Abwesenheit von Recht und Zivilisation und nicht selten auch Empathie. Lowe fragt nach, was geschah, aber er interessiert sich auch dafür, wie es so weit kommen konnte.

Um die Entstehung erschreckender Zivilisationsbrüche verstehbar zu machen, bedarf es der Fähigkeit zu interdisziplinären Perspektivwechseln. Und so schreibt Lowe zugleich als Historiker und vergleichender Gewaltforscher. „Die Rache



HAUSHILD-ARCHIV

Der Hauptbahnhof von Hannover im Jahr 1943

des einen ist die Gerechtigkeit des anderen. Während die Sudetendeutschen sich an ihre Vertreibung aus den tschechischen Grenzregionen als einer Zeit der Gräueltaten erinnern, gedenken die Tschechen dieses Ereignisses als einer Zeit, in der historisches Unrecht endlich gutgemacht wurde. Während einige polnische Ukrainer den Rechtfertigungen der Operation Vistula in der liberalen Presse Beifall spenden, sehen einige ukrainische Polen in ihnen einen nationalen Verräter. Und während die Briten den Lancaster-Bomber als ein Symbol des Natio-

nalstolzes in Ehren halten, sehen viele Deutsche darin nur ein Symbol wahlloser Zerstörung.“ Keith Lowe gelingt in seiner großen Studie das Kunststück, die Zeit der europäischen Anarchie ohne Ressentiments als Panorama des Schreckens abzubilden und zu einem Lehrstück über die Entstehung von Gewalt und den Mechanismen, die sie am Leben halten, zu machen. Das ist möglich, weil er die Schuldfrage nicht in den Mittelpunkt rückt. Zwar lässt er keinen Zweifel an der brutalen Gewalt und Ungerechtigkeit, die Nazi-Deutschland in ganz Europa ausgeübt und entfesselt hat, viele der ethnischen und religiösen Konflikte folgten jedoch einer Eigendynamik, die sich mit den Eroberungsfeldzügen Hitlers unheilvoll verbanden und später in gnadenlosen Vergeltungsakten mündeten.

Der Leser braucht starke Nerven, um den Beschreibungen Lowes zu folgen. Immer wieder befragt er die Berichte von Massakern auch nach ihrer Plausibilität, um historische Faktizität und propagandistische Legendenbildung voneinander zu scheiden. Und er schärft den Blick für die verschobenen Maßstäbe bei der plötzlich durchbrechenden Gewalt. Darüber hinaus macht Lowes Buch auch deutlich, dass wir heute nicht über die Bewältigung neuer Flüchtlingsbewegungen aus fernen Bürgerkriegsregionen sprechen können, ohne die europäischen Vertreibungserfahrungen und den damit verbundenen Traumata in Erinnerung zu rufen.

Breiten Raum nehmen die nach dem Krieg auf sehr unterschiedliche Weise praktizierten Formen der Vergeltung ein. Wurde Kollaboration in Österreich überwiegend mit Geldstrafen oder vorübergehenden Entzug der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft, so wurden in den Niederlanden und in Dänemark Frauen, die sich mit deutschen Soldaten eingelassen hatten, kahlgeschoren und öffentlich entkleidet. Dem Kahlscheren, so Lowe, schrieb damals einen Rückgang der Gewalttätigkeit und das Verdienst zu, Städten und Dörfern ein neues Gefühl des Stolzes eingeflößt zu haben.

Am behutsamen Nachzeichnen der bürgerlichen Racheakte wird zugleich Lowes methodische Inspektion der europäischen Gewaltgeschichte sichtbar. „Diese Tatsachen zur Kenntnis zu nehmen bedeutet nicht, dass wir Rache gutheißen müssen – aber wenn wir sie nicht zur Kenntnis nehmen, werden wir die gewalttätigen Kräfte, die die Ereignisse in dieser chaotischen Zeit antrieben, niemals richtig verstehen.“

Nach der Lektüre von Keith Lowes „wilden Kontinent“ wird man die seltsame Friedlichkeit der Bilder, die ein aufmerksamer Chronist wie Fritz Eschen in Berlin unmittelbar nach dem Krieg aufnahm, mit ganz anderen Augen betrachten.

Tatsächlich häufen sich in diesen Tagen die Eingriffe. Ein Echo-Journalist wurde nach einem umstritte-

Der nationale Stolz

nalstolzes in Ehren halten, sehen viele Deutsche darin nur ein Symbol wahlloser Zerstörung.“

Keith Lowe gelingt in seiner großen Studie das Kunststück, die Zeit der europäischen Anarchie ohne Ressentiments als Panorama des Schreckens abzubilden und zu einem Lehrstück über die Entstehung von Gewalt und den Mechanismen, die sie am Leben halten, zu machen. Das ist möglich, weil er die Schuldfrage nicht in den Mittelpunkt rückt. Zwar lässt er keinen Zweifel an der brutalen Gewalt und Ungerechtigkeit, die Nazi-Deutschland in ganz Europa ausgeübt und entfesselt hat, viele der ethnischen und religiösen Konflikte folgten jedoch einer Eigendynamik, die sich mit den Eroberungsfeldzügen Hitlers unheilvoll verbanden und später in gnadenlosen Vergeltungsakten mündeten.

Der Leser braucht starke Nerven, um den Beschreibungen Lowes zu folgen. Immer wieder befragt er die Berichte von Massakern auch nach ihrer Plausibilität, um historische Faktizität und propagandistische Legendenbildung voneinander zu scheiden. Und er schärft den Blick für die verschobenen Maßstäbe bei der plötzlich durchbrechenden Gewalt. Darüber hinaus macht Lowes Buch auch deutlich, dass wir heute nicht über die Bewältigung neuer Flüchtlingsbewegungen aus fernen Bürgerkriegsregionen sprechen können, ohne die europäischen Vertreibungserfahrungen und den damit verbundenen Traumata in Erinnerung zu rufen.

Breiten Raum nehmen die nach dem Krieg auf sehr unterschiedliche Weise praktizierten Formen der Vergeltung ein. Wurde Kollaboration in Österreich überwiegend mit Geldstrafen oder vorübergehenden Entzug der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft, so wurden in den Niederlanden und in Dänemark Frauen, die sich mit deutschen Soldaten eingelassen hatten, kahlgeschoren und öffentlich entkleidet. Dem Kahlscheren, so Lowe, schrieb damals einen Rückgang der Gewalttätigkeit und das Verdienst zu, Städten und Dörfern ein neues Gefühl des Stolzes eingeflößt zu haben.

Am behutsamen Nachzeichnen der bürgerlichen Racheakte wird zugleich Lowes methodische Inspektion der europäischen Gewaltgeschichte sichtbar. „Diese Tatsachen zur Kenntnis zu nehmen bedeutet nicht, dass wir Rache gutheißen müssen – aber wenn wir sie nicht zur Kenntnis nehmen, werden wir die gewalttätigen Kräfte, die die Ereignisse in dieser chaotischen Zeit antrieben, niemals richtig verstehen.“

Nach der Lektüre von Keith Lowes „wilden Kontinent“ wird man die seltsame Friedlichkeit der Bilder, die ein aufmerksamer Chronist wie Fritz Eschen in Berlin unmittelbar nach dem Krieg aufnahm, mit ganz anderen Augen betrachten.

Fußball dominiert das Fernsehen

Quote des WM-Finals bleibt allgemeiner TV-Rekord

Fußball, Fußball und nochmals Fußball: Selten hat die beliebteste Fernseh-Sportart so dominiert wie im WM-Jahr. Das Finale in Rio zwischen Deutschland und Argentinien stellte mit 34,57 Millionen Zuschauern einen Allzeit-Rekord auf, der möglicherweise nicht mehr übertoben werden kann. Hinter dem WM-Endspiel folgen in der TV-Sport-Hitliste 2014 noch 48 weitere Fußball-Übertragungen. Erst auf Rang 50 taucht mit dem Boxkampf von Wladimir Klitschko gegen Kubrat Pulev (9,22 Millionen) eine andere Sportart auf.

„Fußball wird immer noch stärker“, kommentierte ARD-Sportkoordinator Axel Balkausky das wachsende Interesse für die Kicker im WM-Jahr. „Das sind die Besonderheiten eines Groß-Events. Eine WM hat eigene Gesetze. Sie wird von den Fans ganzheitlich und komplett mitgenommen“, erläuterte er die Faszination des Turniers.

Unter den Top Ten im Ranking befinden sich ausnahmslos WM-Partien. In den Zuschauerzahlen sind die Millionen Fans, die beim Public Viewing auf Fanmeilen und öffentlichen Plätzen standen oder in Gaststätten mitfieberten, noch nicht einmal berücksichtigt.

Als erstes Nicht-WM-Match schaffte es das DFB-Pokalfinale zwischen Bayern München und Borussia Dortmund mit 14,25 Millionen Fans auf Rang 15. Die beste Olympia-Quote bei den Winterspielen von Sotschi erzielte der Rodel-Wettbewerb der Herren mit bemerkenswerten 9,21 Millionen Zuschauern. In der Liste reichte das aber nur für Platz 52.

Wie sehr das Interesse am Fußball zugenommen hat, zeigt der Blick auf die WM 2010 in Südafrika. Vor vier Jahren folgte die erste Übertragung einer anderen Sportart bereits auf Platz 13. Damals sahen 13,34 Millionen Menschen den Boxkampf von Vitali Klitschko gegen Shannon Briggs bei RTL.

Dem Privatsender sackten auch die Quoten in der Formel 1 weg. 2010 knackten immerhin noch zwei Rennen die Zehn-Millionen-Grenze. In diesem Jahr rutschte trotz des bis zum letzten Grand Prix spannenden Duells mit dem deutschen Protagonisten Nico Rosberg die Durchschnittsquote auf magere 4,36 Millionen Zuschauer.

Der schlechteste Formel-1-Wert seit 20 Jahren und der Negativtrend alarmierte die RTL-Macher. „Das Regelwerk ist kaum nachvollziehbar“, sagte Sportchef Manfred Loppe und kritisierte die „kontraproduktive Außenstellung der Königsklasse.“ Der Kölner Fernsehsender ist aber mit dem Kauf der EM- und WM-Qualifikationsspiele rechtzeitig auf den Fußball-Zug aufgesprungen. Für das Übergangsjahr 2015 – ohne Olympia und ohne WM oder EM im Männer-Fußball – verspricht das einen Spitzenplatz in der Hitliste.

Dank des Fußballs und anderer Sport-Übertragungen kann das klassische Fernsehen trotz aller Unkenrufe gut überleben. Schon seit Jahren sagen Medienexperten angesichts neuer Nutzungsmöglichkeiten auf mobilen Geräten den Rückzug und das allmähliche Ende des Bildschirms im Wohnzimmer voraus. Doch Spitzenevents wie die WM in Brasilien bringen das Medium mit Spitzenquoten immer wieder nach vorn. „Da zeigt das Fernsehen seine Kraft, aus einem Ereignis ein Erlebnis zu machen. Es dient nicht nur der Zerstreuung der Menschen, sondern auch der Versammlung“, erklärte der Medienexperte Bernd Gäbler. (dpa)

TOP 10

Dienstag, 16. Dezember

1. Mord m. Aussicht	ARD	6,75	21%
2. In aller Fr'schaft	ARD	6,12	20%
3. Brennpunkt	ARD	5,45	18%
4. Rosenheim-Cops	ZDF	4,53	16%
5. heute	ZDF	4,11	17%
6. Tagesschau	ARD	4,10	14%
7. ZDF spezial	ZDF	4,05	16%
8. Soko Köln	ZDF	3,79	19%
9. Report Mainz	ZDF	3,67	14%
10. RTL Aktuell	RTL	3,40	16%

ZUSCHAUER IN MIO/MARKTANTEIL IN %

Der letzte unabhängige Radiosender

Echo Moskau, eine der raren Bastionen freier Meinungsäußerung in Russland, ist in Gefahr

VON MANDY GANSKE-ZAPP

Mit Protestschildern stehen vereinzelt Leute am Rand von Moskaus Magistralen. Die grellen Lichter der nächtlichen Großstadt verschlucken sie fast, samt ihrer stillen Hilferufe: „Unser Echo lassen wir uns nicht nehmen.“ Gemeint ist der Radiosender Echo Moskau, eine der letzten Bastionen freier Meinungsäußerung in Russland.

Die Solidarität flammte auf, als es besonders bedrohlich wurde, denn der Sender, vor 25 Jahren im Geist von Glasnost und Perestroika gegründet, steht seit Wochen unter Beschuss. Von jenem Geist ist unter Präsident Wladimir Putin im Jahr 2014 nichts mehr zu spüren. Krise und Krieg in der Ukraine beförderten einen reaktionären Ruck durch das Riesenreich, der ohnehin bestehende Gleichschaltungstendenzen unter den Journalisten massiv gesteigert hat. Der Kreml will mehr denn je kontrollieren, was gesendet, gezeigt und gedruckt wird. Der renommierte Politologe Dmitri Oreschkin sieht die wenigen, noch verbliebenen unabhängigen Medien in erster Gefahr.

Die Reizthemen, die nach neuer Gesetzgebung wegen „extremistischer Äußerungen“ praktisch jederzeit Verurteilungen und Seitensper-



U. S. STATE DEPARTMENT

Chefredakteur Wenediktow vor fünf Jahren im Gespräch mit Hillary Clinton

ren im Internet einbringen können, heißen Ukraine, Krim, Separatismus und Terrorismus. Scharfes Schwert des Kremles ist die Medienaufsicht. Verhängt sie innerhalb eines Jahres zwei Verwarnungen, kann die Lizenz entzogen werden. Die erste – seit der Gründung des Senders überhaupt – erging vor wenigen Wochen. Der Sender legte vor Gericht Protest ein, die Sitzung wurde am Montag auf den 26. Dezember vertagt. Auslöser war eine Sendung zum umkämpften Flughafen in ostukrainischen Donezk.

Echo, das Millionen im ganzen Land hören, ist nicht das einzige Medium. Kurz zuvor wurde das oppositionelle Nischenblatt Nowaja

Gaseta verwarnt, während der letzte freie Fernsehsender Doshd schon seit Monaten nur im Netz sendet, weil über Nacht die wichtigsten Kabelnetzbetreiber wegbrachen und mit ihnen große Werbeverträge. Der Tod kommt auf Raten.

Politologe Oreschkin befürchtet, dass Echo Ähnliches bevorsteht. Putin sei gezwungen, Medien einzuschränken, denen an echter Analyse gelegen ist und die erkennen, dass seine Politik politisch und wirtschaftlich in eine Sackgasse führe. „Wie das genau vonstatten geht, wird eine rein praktische Frage.“

Tatsächlich häufen sich in diesen Tagen die Eingriffe. Ein Echo-Journalist wurde nach einem umstritte-

nen Twitter-Tweet beurlaubt und Chefredakteur Alexej Wenediktow musste nach 20 Jahren fast den Stuhl räumen. Ein Sende-Ableger in Dagestan wurde abgeschaltet wegen angeblicher Problemen mit der Sendelizenz – einen Tag nachdem die Kiewer „Antiterroroperation“ in der Ostukraine mit dem Vorgehen des Kremles gegen Terroristen und Separatisten im eigenen Land, nämlich im Kaukasus, verglichen wurde.

Unteressen ist ein lange schwelender Machtkampf im Aufsichtsrat neuentbrannt. Mehrheitseigner mit 66 Prozent ist eine Medienholding des Staatskonzerns Gazprom, die sich über ausgesuchtes Personal mehr Einfluss sichern will. Wenediktow, der selbst Anteile hält, gilt als kämpferischer Verteidiger seiner Redaktion.

Bedroht war der Sender schon in der Vergangenheit und musste Filial-Schließungen hinnehmen. Trotzdem unken Kritiker, Echo Moskau sei nur ein Feigenblatt des Kremles, um den Anschein von Pressefreiheit zu wahren. Doch auch das schützt dann wohl nicht mehr – sollte dieser Vorwurf überhaupt stimmen. Oreschkin hält es nur für eine Frage der Zeit, bis die nächsten Vorwürfe hochkochen und wahlweise Unabhängigkeit oder Publikums kosten werden.